

Linderung für die Ärmsten

Die Salesianer Don Boscos engagieren sich im Elendsviertel Itatí von Buenos Aires. Sie unterstützen Jugendliche, Erwachsene und Eltern in vielen Lebensbelangen.



**Eine Mutter mit ihren Kindern im Elendsviertel Itatí.
(Bild: Markus Matzel)**

P. TONI ROGGER

Es ist mir schon etwas mulmig zumute, als ich mit Padre Francisco das Provinzialat der Salesianer Don Boscos im Zentrum von Buenos Aires verlasse, um mit ihm das Elendsviertel Itatí im Süden zu besuchen. Diese Armutsgegend soll ziemlich gefährlich sein. Wir fahren in den Stadtteil Don Bosco, wo die Salesianer seit 1879 tätig sind. 1929 wurde die Bahnstation «Kilometer 13» (Entfernung zum Zentrum) in Station «Don Bosco» umbenannt. In der Folge ging der Name auf den ganzen Stadtteil über. Er entwickelte sich ab den 1940er-Jahren zu einem Wohnraum der Mittelschicht. Seit den 1960er-Jahren besiedelten Arbeits-

migranten aus Paraguay, Bolivien, Brasilien und Mexiko illegal unbewohntes Gelände. Es entstanden Armensiedlungen (villas miserias). Die Villa Itatí gehört zu den grössten und elendesten Armenvierteln der Grossstadt.

Menschen leben im und vom Abfall

Was ich in Villa Itatí antreffe, übersteigt meine schlimmsten Befürchtungen. Bruder Carlos Romanín, alle nennen ihn «Coco», führt uns durch das Elendsviertel. Die «Strassen» sind nach dem Regen aufgeweicht. Wir kämpfen uns durch den knöcheltiefen Schlamm. Links und rechts kleine Hütten aus Karton, Plastik, Brettern und Wellblech. Überall heillooses Chaos. Dicht gedrängt



Jugendliche erhalten im «Centro de la noche» eine warme Mahlzeit. (Bild: Markus Matzel)



Schwierige Welt für Kinder – «Müllmänner» leben eine erstaunliche Solidarität in ihrer Kooperative. (Bilder: Bernadette Bayrhammer)

leben hier um die 50 000 Menschen, ohne Wasser, Kanalisation und Stromversorgung. Ein Leben in absolutem Elend. Die Menschen leben hier buchstäblich im und mit dem Abfall. Mit Handkarren sammeln sie ihn ein, um den Müll dann nach Plastik, Papier, Karton und Glas zu trennen. Unter Begleitung von «Coco» haben sich die Cartoneros (Müllmänner) zu einer Kooperative zusammengeschlossen und einen Schuppen angemietet, in dem sie den Abfall bearbeiten. So können sie auf dem Markt einen besseren Preis erzielen. Für ein Kilo gemahlene Plastikspäne bekommt die Kooperative etwa 60 Rappen. Obwohl diese Cartoneros mit sehr wenig auskommen müssen, zeigen sie sich solidarisch. Mit 10 Prozent ihres Erlöses unterstützen sie diejenigen, die noch weniger haben!

Für junge Menschen ist das ein Leben in Itatí ohne Perspektiven. Die meisten von ihnen haben die Primarschule nicht abgeschlossen. Coco kennt viele dieser Jugendlichen. Einer kommt mit gehetztem Blick und nervösen Zuckungen daher. «Der ist auf Drogen», erklärt Coco und fügt hinzu: «Hier in Itatí werden viele unterschiedliche Drogen genommen. Schon Kinder fangen damit an. Gerade ist Boxiran in Mode, ein Spezialkleber, den die Jugendlichen schnüffeln.» Der Kleber nimmt den Hunger und jegliche negative Gefühle. Viele junge Slumbewohner schnüffeln, um für ein paar Stunden der Hoffnungslosigkeit zu entfliehen. Am schlimmsten aber sei der Paco, eine Abfalldroge auf Kokainbasis. «Wer diese Droge nimmt, lebt nicht mehr lange. Die Kinder sterben schon nach drei Monaten!»

Überleben und etwas Zukunft

Die Salesianer Don Boscos versuchen in diesem Elend zu helfen, wo es möglich ist. Sie haben das «Centro de la noche» (Abendzentrum) eröffnet, in dem Jugendliche, die kein Zuhause haben oder nicht mehr dorthin zurück wollen, ihre Abende verbringen und spielen können. Und, was besonders wichtig ist, sie erhalten eine warme Mahlzeit. Für 160 Cartoneros-Kinder wird Nachhilfeunterricht angeboten. Dank Spendengeldern aus der Schweiz konnte eine Bäckerei und eine Elektrikerwerkstatt eingerichtet werden, in denen 50 Jugendliche eine Ausbildung erhalten. Es finden Alphabetisierungskurse für Erwachsene und Eltern- und Betreuungskurse statt. Im «Centro de chicas» werden junge Mütter mit ihren Babys betreut, und im «Centro de varones» erhalten junge Männer Lebenshilfen. Die Kapelle «Nuestra Señora de Itatí» am Rande des Viertels lädt die Slumbewohner zum Gebet ein.

Eine Volontärin, die mehrere Monate in diesem Elendsviertel gearbeitet hat, sagte: «Das Leben in Villa Itatí ist trist. Doch das Engagement der Salesianer Don Boscos wirft einen Hoffnungsschimmer auf die hoffnungslos scheinende Realität vieler Menschen. Mit Hingabe und Vertrauen bewirken die Salesianer kleinere und grössere, in jedem Fall aber konkrete Veränderungen. Sie geben Kindern und Jugendlichen durch Bildung und Ausbildung die Chance auf eine bessere Zukunft.»

Das beklemmende Gefühl, mit dem ich die Villa Itatí betreten habe, wirkt lang in mir nach. Die absolute Armut und meine persönliche Hilflosigkeit, mit der ich dem Elend gegenüberstehe, sind schwer auszuhalten. Ich bewundere meine Mitbrüder, die dort seit Jahren selbstlos arbeiten, und danke ihnen, dass sie das umsetzen, was sich Papst Franziskus wünscht: eine Kirche für die Armen. ■